

„Denn in Freuden sollt ihr ausziehen und in Frieden geleitet werden“. Gottes Wort wirkt, was es zeigt, nämlich Befreiung, Erlösung, Frieden; paulinisch gesprochen: Versöhnung. Daß sich diese Grundzüge einer Wort-Gottes-Theologie bei Paulus wiederfinden, möchte ich im einzelnen jetzt nicht belegen, sondern nur auf ein Wort verweisen aus dem ältesten Paulusbrief (1. Thess 2, 13):

„Wir danken Gott ohne Unterlaß, daß ihr das Wort göttlicher Predigt, als ihr es von uns empfanget, nicht aufnahmets als Menschenwort, sondern, wie es das in Wahrheit ist, als Gottes Wort, welches auch wirkt unter euch, die ihr glaubt.“

Ich komme zu den theologischen Konsequenzen:

a. Theologie treiben heißt im Sinne des ersten christlichen Theologen, Paulus, biblische Theologie treiben.

Paulus ist der erste christliche Theologe, der uns aus der Schrift erkennbar wird. An seinem Umgang mit dem Alten Testament wird noch deutlicher als in anderen Teilen des Neuen Testaments, wie sehr er sich vollgesogen hat mit der Schrift, um die Versöhnung in Christus, um das seit Ostern neu gestiftete neue Gotteswort zu sagen. Das ist biblische Theologie, und ich freue mich über die vielen Versuche auf diesem Gebiet in der gegenwärtigen Theologischen Arbeit.

b. Wort Gottes zeigt sich schon im Alten Testament inhaltlich als Wort der Versöhnung, Befreiung und Neuschöpfung.

Wenn ich oben sagte, daß Paulus einen Kanon mit Achtergewicht hat, so meinte ich das auch inhaltlich: Die zukunftsweisenden, sozusagen eschatologischen Teile des AT werden besonders beachtet: Wo zeigt sich Versöhnung, Neuschöpfung und neue Gerechtigkeit in der Schrift? Paulus bringt damit ein Grundanliegen des Jahweglaubens zur Geltung. Die Zukunftserwartung gehört von Anfang an zum Jahweglauben (H. D. Preuß).

c. Das Wort von der Versöhnung hat den prophetischen Charakter des wirkenden Wortes. Das Wortverständnis des AT zeigt ein breites Spektrum von der priesterlichen Tora über den „Ratschlag“ der Weisen, über das „Lied“ der Tempelgänger bis hin zum „Wort“ der Propheten. Ich hoffe, es ist deutlich gewor-

den, warum Paulus das Wort von der Versöhnung im prophetischen Wort besonders vor-gebildet sah.

d. Die Aufrichtung des Versöhnungswortes ermutigt uns zu unserer theologischen Hauptaufgabe, Botschafter der Versöhnung zu sein. Inwiefern? Weil es nicht ausgedachtes, selbstgemachtes und nicht unbegründetes Wort ist. Es hat seinen Grund im Versöhnungsgeschehen am Kreuz und seine Kraft im neugestifteten Gotteswort des auferstandenen Christus. Es ist nicht unser, sondern sein Wort, und es ist bezeugt in der Bibel, der ganzen Bibel.

¹ in: ZNW 71 (1980) 3ff.

² in: Die Krise der Tradition im jüdischen Messianismus, in ders., Judaica III, 1973, 152 - 197, hier 154.

³ Paulus und seine Bibel, 1929, 179.

⁴ L. Goppelt, Theologie des Neuen Testaments, Göttingen, 3. A. 1980, 378.

⁵ in: ZThK 77 (1980) 186 - 199, hier 196ff; und in: ZThK 80 (1983) 262 - 286, hier 284ff.

⁶ Vgl. W. H. Schmidt, ThWAT II (Stuttgart 1977) 89 bis 133, bes. 130ff.

⁷ laut W. H. Schmidt, ebd. 132.

⁸ Beispiele: Horst Seebeß, Der Gott der ganzen Bibel, 1982 (Herder-V.); H. Graf von Reventlow, Hauptprobleme der Biblischen Theologie im 20. Jahrhundert, 1983 (Wissensch. Buchgesellschaft).

Dr. Winfried Eisenblätter, Achtern Diek 73, 2071 Hoisdorf

„Gott hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung“

Der Abschnitt **2. Kor 5, 14 - 21** ist das paulinische „Evangelium im Evangelium“, insbesondere das für Theologen. Über Joh 3, 16 hinaus akzentuiert es die geschehene Versöhnung Gottes mit seiner Welt sowie deren Vollstreckung und Ratifizierung. Die theologische, näherhin soteriologische Meisterfrage, die diese zentrale paulinische Perikope stellt, lautet: Wie verhält sich das göttliche Perfekt der Versöhnung zu dem passiven Imperativ: „Laßt euch versöhnen mit Gott!“? Wie kommt der persönliche Glaube dessen, der die Versöhnungsbotschaft gehört hat und auf

sie eingegangen ist, zusammen mit Gottes universaler Heilstat? Die Antwort auf diese Frage muß eine Gratwanderung zwischen dem Absturz in den reinen Objektivismus und dem in den reinen Subjektivismus versuchen, ohne die berechtigten Anliegen beider aus den Augen zu verlieren.

I. Das Evangelium des neuen Bundes

1. Das Wort von der Versöhnung ist in einem doppelten Sinn Wort des auferstandenen Christus: Christus hat dieses Wort in seinen nachösterlichen Erscheinungen gestiftet, und er ist als der erhöhte Kyrios Inhalt dieses Wortes; Christus hat es dazu bestimmt, die Versöhnung Gottes mit der Welt dieser vorzutragen und anzubieten.

Wenn Christus nicht auferstanden und seinen Jüngern erschienen wäre, sagt Paulus in 1. Kor 15, so bräuchten wir hier und heute nicht weiter zu reden, „dann wäret ihr noch in euren Sünden“. Der universalen Weite der Versöhnung des Kosmos entspricht die weltweite Perspektive des Missionsbefehls Christi: „Machet zu Jüngern alle Völker!“ (Mat 28, 19) und: „Gehet hin in alle Welt und verkündigt das Evangelium der ganzen Schöpfung!“ (Mark 16, 15). Dieser Universalismus des Sendungsbefehls Christi korrespondiert nun allerdings mit dem höchst bezeichnenden Partikularismus der Heilsannahme. Jüngerschaft, Glaube und Taufe betonen die unverzichtbare Entscheidung des einzelnen. Dieser notwendige Kontrast darf nicht verwischt werden.

2. Das Wort von der Versöhnung ist das Wort vom Kreuz

In ihm kommt das Kreuz Christi nicht nur zur Sprache, sondern auch zur Wirkung. Die Predigt vom Kreuz ist Proklamation des gekreuzigten Christus. Den Berufenen und Glaubenden ist er Gottes rettende Dynamis und Gottes rettende Sophia.¹

Es gilt festzuhalten: Er, der Christus, ist rettende Kraft und rettende Weisheit, und es, das Wort von diesem Christus, das Evangelium, ist rettende Kraft und rettende Weisheit. Christus ist nicht ohne das Wort zu haben, während das Wort ohne Christus leer wäre.

3. Das Wort von der Versöhnung geschieht „nicht allein im Wort, sondern auch in Kraft und im Heiligen Geist“

(1. Thess 1, 5; 2. Kor 6, 6f). Es ist als das „Wort der Wahrheit“ (2. Kor 6, 7) Offenbarungswort. So sehr sieht Paulus Christus durch den Geist am Werk, daß er sagen kann: „Der Herr ist der Geist“ (2. Kor 3, 17).

Paulus ist wie kein anderer urchristlicher Missionar auf seine Adressaten eingegangen. Seine Evangeliumsverkündigung war argumentative Rede. Er ist den Juden ein Jude geworden, den Griechen ein Grieche, er ist allen alles geworden (1. Kor 9, 19ff). Trotzdem wußte er um eine letzte eschatologische Fremdheit des Evangeliums seinen Hörern gegenüber. Das Evangelium kann in seinem Verständnis nicht einmal durch menschliche Fragen vorbereitet und gefördert werden, denn „der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes“ (1. Kor 2, 14). Allein Gottes Geist kann Gottes Wort einleuchtend machen, kann das, was vor der Welt Torheit ist, als göttliche Weisheit erkennbar und ergreifbar machen. Gottes Wort und Gottes Geist wirken zusammen das Heil der Menschen, weil sie letztlich eins sind, das, „was aus dem Munde Gottes hervorgeht“ (Mat 4, 4).

4. Das Wort von der Versöhnung ist als rechtfertigendes Evangelium eschatologischer Freispruch. Es spricht den Sünder gerecht, der dieses Wort im Glauben annimmt (2. Kor 5, 21).

Die Verhältnisbestimmung von Versöhnung und Rechtfertigung wird in der Theologie des 19. und 20. Jahrhunderts als Problem empfunden. Albrecht Ritschl (1822 - 1889) zeichnete einen Weg von der Rechtfertigung zur Versöhnung, die als ein Zustand, dem Frieden vergleichbar, aufgefaßt wurde. Versöhnung ist für ihn der im Bewußtsein verankerte Ertrag der Rechtfertigung.² Die neuere Exegese³ kehrte die Reihenfolge um: Es führt ein Weg von der Versöhnung zur Rechtfertigung. Rechtfertigung ist konkrete Vollstreckung der Versöhnung Gottes mit seiner Welt in Christus. Das rechtfertigende Wort darf nicht als freischwebendes, wenn auch kerygmatisches Wort verstanden werden; es ist vielmehr gerade als Wort der Verkündigung auf das Ereignis der Versöhnung bezogenes Wort des gegenwärtigen Christus. Wo ergeht solch rechtfertigendes und freisprechendes Wort? Diese Frage verbindet Lutheraner und Freikirchlicher. Die traditionellen

Antworten (Absolution, Wortgottesdienst, Abendmahl) sind neu zu durchdenken.

5. Das Wort von der Versöhnung ist Schöpferwort. Es verheißt nicht nur die neue Kreatur, sondern schafft sie auch, und in Christus hat sie Bestand gegen alle anachronistischen Rückfälle in das Alte (2. Kor 5, 17). Wie Gott das Wort von der Versöhnung „gesetzt“ hat, so hat er uns in die Sohnschaft „gesetzt“.

Kennzeichen der Versöhnung als Neuschöpfung sind nach Paulus Friede mit Gott, ewiges Leben, Einsetzung in die Gotteskindschaft (Adoption gegen Emanzipation) und die Verleihung des Geistes, in der die Auswechslung der Steuerungszentrale unseres Lebens erfolgt. Der Mensch wird Beter. Im Geist rufen wir: Abba, lieber Vater! Der Mensch wird einer neuen Herrschaft unterstellt: der Königsherrschaft Christi. Dem Menschen wird unwiderruflich die Zukunft Gottes zugesagt: Die Vollendung der Gottes-herrschaft im Schauen Gottes, des Vaters, gilt dem, der heute glaubt.

6. Am Wort von der Versöhnung scheiden sich die Geister.

So sehr sein Inhalt die universale Versöhnung Gottes mit dem Kosmos ist und so sehr durch dieses Wort alle Menschen zum Leben aus Gott berufen werden, so wenig werden alle, die es hören, automatisch auf die Seite Gottes gezogen. Das Wort von der Versöhnung vollstreckt die Versöhnung Gottes mit seiner Welt am Gewissen des einzelnen, der im Glauben auf diese Versöhnung eingeht und sie ratifiziert.

An dieser Stelle ist nicht von Verwirklichung oder Realisierung der Versöhnung Gottes mit seiner Welt zu reden, denn deren Wirklichkeit oder Realität wird ja bei aller Verkündigung gerade vorausgesetzt. Vielmehr ist von der Vollstreckung der Versöhnung zu reden (durch die Apostel und Verkündiger als menschliche Werkzeuge und durch den Heiligen Geist als den Durchsetzer der Versöhnung gegen alle Widerstände) und von ihrer Ratifizierung in der Glaubensentscheidung des Menschen. „Wir haben die Versöhnung empfangen“, sagt Paulus im Römerbrief (5, 11). Wir können zu ihr nur unser Ja sprechen und sie im Glauben für uns gültig sein lassen. So gewinnen wir Anschluß an die unserem Glauben vorgegebene Versöhnungstat und

Versöhnungswirklichkeit Gottes. Im Glauben zapfen wir die Versöhnungsrealität Christi an und haben darin das Leben und volles Genüge.

Ohne Zustimmung des Menschen wird die Zielbestimmung der Versöhnung Gottes mit seiner Welt nicht erreicht. Karl Barth betont die Erkenntnisqualität dieser Zustimmung: „Das ‚Wort von der Versöhnung‘ ist eben die Anzeige und Bekanntmachung der Versöhnung in der Welt, der sie noch unbekannt ist, und die eben darum in der tiefsten und fatalsten Täuschung über sich selbst begriffen ist.“ Gott hat Paulus zu seinem Mund gemacht, um diese Nachricht bekanntzugeben. In Erkenntnis und Anerkenntnis kann und soll der Mensch dann auf dieses Wort von der Versöhnung eingehen.⁴ Man hat Barth vorgeworfen, daß er die Heilsaneignung zu einem bloßen Erkenntnisakt gemacht und den Aspekt der Vergebung und Erneuerung vernachlässigt habe. Man muß sich aber darüber im klaren sein, daß die Akzentuierung der Erkenntnis auf seiten des Menschen das ein für allemal in Geltung gesetzte Werk Gottes betont und dessen Ehre wahrt, dem wir nichts hinzufügen können und sollen, und daß Erkenntnis Stiftung von Lebensgemeinschaft in jenem tiefen Sinn meint, in dem Adam Eva „erkannte“.

7. Der Christus praesens ist der eigentliche Verkündiger des Wortes von der Versöhnung. In ihm ruft und beruft Gott. Als der Versöhner ist er zugleich der Inhalt des Wortes von der Versöhnung.

Der gegenwärtige Christus verbürgt die Einheit von Versöhnung und Rechtfertigung. Er war, ist und bleibt das Subjekt der Versöhnung Gottes mit seiner Welt, und er läßt sich nicht die Regie von Verkündigung und Mission aus der Hand nehmen.

II. Säkularisierungen des Wortes von der Versöhnung

1. Der Stammvater aller Säkularisierungen des Wortes von der Versöhnung ist Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831). Seine Philosophie ist Identitätsphilosophie. Auch Paulus redet in 2. Kor 5, 21 von Identifizierungen: „Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm.“ Hegels philosophische Grundkategorien, besonders

in seiner Religionsphilosophie, sind Entfremdung und Versöhnung.⁵ Der Prozeß der Versöhnung des sich selbst entfremdeten Geistes ist Hegels Thema. Für Geist sagt Hegel, der christlichen Tradition folgend, Gott. Die mit der Schöpfung anhebende Entfremdung Gottes kommt dem Menschen im „unendlichen Schmerz der Entzweiung“ zum Bewußtsein und stellt ihm die Aufgabe der Versöhnung, der Überwindung dieses Zwiespalts. Dieser Umschwung der Versöhnung vollzieht sich im Prozeß des Geistes, der Manifest wird im Gottesbewußtsein des Menschen, das zugleich Geistbewußtsein Gottes ist. In der Philosophie Hegels erreicht dieser Prozeß seinen Höhepunkt: Heute ist der Tag der Versöhnung, heute ist der Tag des Heils.

Hegels Philosophie schöpft den Vorrat des christlichen Glaubens mit seinem Begriffspotential und seinem Potential an Wandlungswillen und Wandlungsbereitschaft voll aus, die Trinitäts- und Versöhnungslehre einbegriffen. So geschieht Religionskritik als begriffliche Überbietung des christlichen Glaubens mit dem Anspruch einer noch tieferen Auslotung des Begriffs der Erlösung durch die Philosophie. Dieses Programm der philosophischen Beerbung des christlichen Glaubens fasziniert bis heute viele christliche Theologen und Laien: Sollte Hegel mit seiner spekulativ-philosophischen Durchdringung des christlichen Glaubens doch tiefer geschaut haben als die gesamte Christenheit in Vergangenheit und Gegenwart?⁶

2. Die Aufklärung dachte Gott immer noch als das Gegenüber zum Menschen, wenn auch nicht im Zeichen der Offenbarung, so doch im Zeichen der Religion. **Hegel denkt Gott als den im Menschen zu sich selbst kommenden Geist.** Karl Barth spricht hier zu recht von einer Apotheose des Menschen, der sich frei gemacht hat von dem Gegenüber Gottes. Er braucht keine transzendente Instanz mehr, keinen Schöpfergott oder Versöhnergott, der ihn zu seiner Identität führt, er kommt in einem dynamischen Prozeß selbst zu ihr.

Der Vorwurf des Pantheismus oder der der Mystik, die man beide Hegel gemacht hat, vor allem von seiten seiner Zeitgenossen, greifen beide nicht, denn es geht um Versöhnung und Erlösung Gottes und / oder des Geistes durch Erkenntnis, die den ganzen

Menschen erleuchtet. Im Versöhnungs- und Erlösungsanspruch wurzelt das Ganzheitspathos dieser Identitätsphilosophie.

3. **Die modernen Humanwissenschaften haben den absoluten Idealismus Hegels abgestreift, leiten aber ihr Thema von Hegel ab:** Die Identitätsfindung des Menschen als Überwindung aller Entzweiungen, der Weg von der Entfremdung zur Versöhnung.

Von den heutigen Humanwissenschaften wird der Weg einer neuen, geschichtlich angelegten Anthropologie besprochen, die den Metaphysikvorwurf gegen die alte Anthropologie erhebt, welche den Menschen zwar als Leib-Seele-Geist-Einheit begriff, ihn aber doch mit seinem Geist und / oder seiner Seele in einer metaphysischen Sphäre ursprünglich beheimatet und verankert fand. Nunmehr wird der Mensch zur Gänze als geschichtliches Wesen auf dem mehr oder weniger langen Marsch zu seiner Selbstfindung begriffen gesehen.

4. Die Säkularisierungen des Wortes von der Versöhnung machen uns deutlich, daß **die Verkündigung des Wortes von der Versöhnung** heute nicht nur angesichts mancher neutraler Begleitumstände geschieht, sondern **in einen Geisteskampf hineingestellt ist**, in dem wir es nicht nur mit menschlichen Gedanken, Entwürfen und Konzeptionen zu tun haben, sondern mit Mächten und Gewalten. Die Verkündigung der Versöhnungsbotschaft und das Geschehen der Rechtfertigung des Gottlosen im Glauben an Jesus Christus stellen auch die Frage nach Macht und Herrschaft. Während heute diese Frage im Blick auf die Gesellschaft allenthalben durch die Sozialethik gestellt wird, wird sie im Blick auf die christliche Gemeinde und den einzelnen Christen arg vernachlässigt. Hier muß die Machtfrage als Vollmachtsfrage gestellt und vom erhöhten Christus im Blick auf seine in seiner Auferstehung aufgerichtete Herrschaft und die pfingstliche Ausgießung des Heiligen Geistes beantwortet werden. Zum Glauben an Christus gekommen und in seine Gemeinde durch die Taufe aufgenommen zu sein, beinhaltet einen grundstürzenden Herrschaftswechsel.

5. **Ethisierung, Pädagogisierung und Therapeutisierung** sind die heutigen Weisen der Säkularisierung des Wortes von der Versöhnung. Wo die Versöhnung des Menschen nicht mehr Gott zum Subjekt hat und als Tat von ihm ausgeht, führen diese Säkularisierungen zu einer humanistischen Konkurrenz gegenüber der christlichen Soteriologie.⁷

Gemeinde und Theologie dürfen nicht zulassen, daß der biblisch-neutestamentliche Begriff der Versöhnung von den modernen Anthropologien usurpiert und damit der ihn tragenden Christuswirklichkeit entfremdet wird. Der natürliche und psychische Mensch ist nach der Schrift nicht berufen, abseits von der Versöhnung Gottes mit seiner Welt in Christus Agent von Versöhnung schlechthin zu werden. Wird er es dennoch, dann verkennt er damit „die Welt, die im Argen liegt“ (1. Joh 5, 19), und überschätzt in seinem aufklärerischen Optimismus die Möglichkeiten des zwar von Gott geschaffenen, aber auch von ihm abgefallenen Menschen.

6. Unbedingt zu unterscheiden von diesen heutigen Säkularisierungen des Wortes von der Versöhnung sind die **Auswirkungen der christlichen Versöhnungsbotschaft** in der Individualethik und Sozialethik und in den pädagogischen und therapeutischen Bemühungen um den Menschen. Sie werden daran erkannt, daß sie das Versöhnungswerk des dreieinigen Gottes ausdrücklich voraussetzen und so Gott die Ehre geben.

2. Kor 5, 14 - 21 ist auch eine Doxologie und als solche zu lesen! Doxologie heißt Lobpreis der großen Taten Gottes an der Welt und an uns, wie ihn die christliche Gemeinde anstimmt. In ihm kommt das neue Leben aus Gott, das ewige Leben zum Ausdruck, in dem sie nunmehr lebt. Bevor die durch Christus mit Gott Versöhnten beschließen können, anders zu leben, sind sie bereits Lobende und Beter geworden.

III. Dimensionen des Wortes von der Versöhnung

1. **Die missionarische Dimension** ist 2. Kor 5, 10 unmittelbar deutlich. Daß diese Dimension in einem volkskirchlichen Kontext weniger evident ist, zeigt Martin Kähler: „Die Versöhnung predigen heißt ja nicht, fromme Seelen sammeln, damit sie sich als eine besondere Menschengattung von den anderen

scheiden; es heißt vielmehr, den freien Schuldertaß anbieten, damit jedermann es versuche, ob er in Kraft des Gottesfriedens mit seinem tiefsten Schaden fertig werden könne.“⁸

So unscharf kann biblisch begründete Theologie werden, wenn sie von der vordergründigen „Realität“ einer Kirche ausgeht, deren theologische und pneumatische Analyse scheut und Proselytismus, Bekehrungstreiberi und Skrupulantentum fürchtet! Als Freikirchler stehen wir allerdings in derselben Gefahr, ekklesiale Gegebenheiten und ekklesiologische Meinungen zum Ausgangspunkt von Mission und Evangelisation zu machen. Aber Christus läßt sich deren Regie nicht aus der Hand nehmen. Ihre Initialzündung bleibt dem sendenden Herrn und dem durch ihn beglaubigten Evangelium vorbehalten.

2. **Die gemeindliche Dimension** erhellt aus dem Kontext des 2. Korintherbriefes. Auf dem Höhepunkt seiner Auseinandersetzung mit den Korinthern um die Legitimität seines Apostolats besinnt sich Paulus auf das gemeinsame Fundament. Vgl. die Versöhnung mit dem Bruder nach Mat 5, 23f.

Das Wort von der Versöhnung bestimmt Enge und Weite in der Gemeinde. Deshalb ruft Paulus den Korinthern zu: „Unser Herz ist weit geöffnet zu euch hin, aber bei euch ist es eng“ (6, 11ff). Das ärgerliche und törichte Wort vom Kreuz ist in seiner Anstößigkeit die Garantie für die Weite der Herzen und der Frömmigkeit, der Botschaft und der Theologie, denn hier geht es um die Basis, das von Gott gelegte Fundament. Über den sogenannten Pluralismus ist nicht zu nörgeln und zu meckern. Die Vielfalt der Gaben in Gemeinde und Theologie ist Reichtum und Geschenk auf dem Grunde eines anderen, größeren Geschenkes: des einen Vaters im Himmel, des einen Christus und des einen Geistes, der da wirkt alles in allen. Im Blick auf Christus ruft Paulus den Korinthern zu: „Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!“ (2. Kor 9, 15.)

3. **Die ökumenische Dimension** erwächst uns heute aus dem Nebeneinander und Gegeneinander einer Vielzahl von Kirchen, die alle „Jesus Christus als Gott und Heiland bekennen“ (Basis des ökumenischen Rates der Kirchen). Wir stehen vor der Frage nach dem gemeinsamen Zeugnis in einer säkularen Welt

und in einer nachchristlichen Gesellschaft. Der Vorschlag, als getrennte Kirchen im Zeichen „versöhnter Verschiedenheit“ zueinander zu finden, erscheint mir konsequent. Wer sich zur „versöhnten Verschiedenheit“ bekennt, erkennt beim anderen, einem einzelnen oder einer Kirche, daß Christus dort ebenso am Werke ist wie im eigenen Leben und in der eigenen Kirche. Das war die Lektion, die Paulus im Blick auf die korinthische und andere Gemeinden nicht nur lehrte, sondern auch lernte. Deshalb beginnt er seine Briefe in der Regel mit einer Danksagung.

4. Die seelsorgerliche Dimension: „Darum nehmet euch untereinander an, gleichwie Christus euch angenommen hat, zur Ehre Gottes“ (Röm 15, 7). Hierher gehört auch die aus der Annahme des Menschen durch Gott resultierende Selbstannahme. Die Reihenfolge der Annahmen ist entscheidend: Der Weg von der Selbstannahme zur Annahme des anderen Menschen ist kein christlicher Weg. Zu uns selbst und zum anderen Menschen gelangen wir in einem letzten Sinn nur über Christus, den Mittler und Versöhner. Mag es in einem grundsätzlich solipsistischen Denken nicht anders gehen, als daß der Mensch eine bestimmte Ich-Stärke als Ausgangspunkt nötig hat, um die Begegnung mit einem anderen Menschen zu bestehen, so müssen wir erkennen: Hier ist mehr als Solipsismus! Hier ist der versöhnende und heilende Christus am Werk!

5. Die Versöhnung von Juden und Heiden mit Gott und untereinander geschieht durch das Wort der Versöhnung in der Gemeinde Jesu Christi: „Denn durch ihn haben wir den Zugang alle beide in einem Geiste zum Vater“ (Eph 2, 18; vgl. 2, 11 - 22 im Zusammenhang!). Der christlich-jüdische Dialog darf nicht lediglich von einer Versöhnungsgesinnung ausgehen, er muß von christlicher Seite im Bewußtsein und im Angesicht des gekommenen Versöhnners Jesus Christus geführt werden, wenn man nicht in anachronistischer Weise die eigenen Glaubensvoraussetzungen verleugnen will. Dieser Dialog ist nach Eph 2 eine Dimension der Versöhnung Gottes mit seiner Welt in Christus und des Wortes von der Versöhnung, nicht aber diese beiden ein bloßer Moment des christlich-jüdischen Dialogs.

6. Die gesellschaftlich-politische Dimension: „Weil wir von der Versöhnung mit Gott herkommen, sind wir berufen, der Versöhnung auch zwischen den Menschen zu dienen. In diesem Geist leisten Christen ihren Beitrag zur Verständigung zwischen den sozialen und politischen Gruppen, Rassen und Völkern. Sie setzen sich ein für den Abbau jeglicher Diskriminierung von Menschen durch Menschen und wirken für den Frieden in der Welt. Die Berufung der Christen hat sich gerade dann zu bewähren, wenn für sie in Sachfragen ein entschlossenes Nein notwendig wird. Versöhnungsbereitschaft wirkt zum Ausgleich, bedeutet aber nicht Kapitulation vor den Konflikten oder Verdrängung der sachlichen Probleme.“⁹

Als Beispiel für den Friedensdienst der Christen nenne ich die sogenannte Ost-Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland von 1965 „Versöhnung mit unseren östlichen Nachbarn“, die im zwischenkirchlichen wie im staatlich-gesellschaftlichen Bereich ein enormes Echo gezeitigt hat. Startpunkt des Friedensdienstes der Christen wird nicht ein Programm sein dürfen, daß die christliche Gemeinde zuerst Friedenskirche in einem historisch definierten pazifistischen Sinn werden müsse, um für den Frieden wirken zu können, sondern vielmehr die Erkenntnis, daß sie Friedenskirche kraft dessen ist, daß Christus, der Friede Gottes in Person, ihr Herr und Inhalt ihrer Botschaft ist.

7. Die Absage an ein eindimensionales Verständnis der Versöhnung hat ihr Recht darin, daß Gottes Versöhnungswille universal ist, findet aber ihre Grenze an der Erkenntnis, daß die Versöhnungsinitiative von Gott ausgeht und den Menschen im Glauben erreicht. Dies darf nicht als Versöhnungsprivatismus und Heilsegoismus denunziert werden.¹⁰ Alle Versöhnungen innerhalb des Kosmos sind grundgelegt in der Vertikalen der Versöhnung Gottes mit seiner Welt, die im Wort von der Versöhnung auf die christliche Gemeinde und die Gesellschaft zukommt.

8. Unser Dienst als Pastoren findet seine Mitte in der Feier der Versöhnung, in der Verkündigung des Wortes, in der Gemeinschaft am Tisch des Herrn und darin, daß „einer des anderen Last trägt“. Diese Feier der Versöhnung blickt zugleich auf die eschatologische Vollendung des Friedens Gottes: die Herr-

schaft der allwaltenden Versöhnung in einem neuen Himmel und auf einer neuen Erde, deren Kennzeichen die Gerechtigkeit Gottes ist; denn die der Nichtigkeit unterworfenen Schöpfung, in der wir mitten drin stehen, wartet nach Röm 8 auf die endgültige Offenbarung der Kinder Gottes.

Wie sehen wir als Pastoren unseren Dienst an? Sehen wir ihn an als eine Summe von vielerlei Aufträgen am Menschen, an der Gemeinde und darüber hinaus, die man wie Perlen auf eine Schnur aufreihen kann? Viele Kollegen beklagen eine Zerfaserung ihres Dienstes und befürchten, daß der Strom der Gnade, die wir doch verkündigen sollen, in vielen Rinnsalen versickert. Mit Recht sehnen sie sich nach der Ganzheitlichkeit des Dienstes. Aber kommt diese dadurch zustande, daß immer mehr Bereiche und Anforderungen in den Pastorendienst integriert werden? Nach meiner Meinung muß vielmehr eine Konzentration auf das eine, was nottut, erfolgen. Die Mitte unseres Dienstes besteht darin, das Wort von der Versöhnung Gottes mit seiner Welt in Christus vorzutragen (= voranzutragen) und anzubieten, und dies in immer neuen Variationen ein und desselben Themas. So hat Paulus seinen Dienst begriffen. Gottes einholendes Wort seiner nachlaufenden Gnade zu verkündigen und es in konkreten Situationen an den Mann zu bringen, ist unsere Sendung und Aufgabe. So wird die Jahreslosung 1985 unter uns Wirklichkeit: „Lasset das Wort Christi mit seinem ganzen Reichtum unter euch wohnen!“ (Kol 3, 15.)

Anmerkungen:

¹ Vgl. dazu im einzelnen Rolf Baumann, Mitte und Norm des Christlichen. Eine Auslegung von 1. Korinther 1, 1 - 3, 4, Münster 1968.

² Gute Information bei Otto Weber, Grundlagen der Dogmatik Bd. 2, 1962, Seite 241f; 255f.

³ So vor allem Peter Stuhlmacher, Das Evangelium von der Versöhnung in Christus. Grundlinien und Grundprobleme einer biblischen Theologie des Neuen Testaments in: Peter Stuhlmacher/Helmut Claß, Das Evangelium von der Versöhnung in Christus, 1979, Seite 13 - 54.

⁴ Karl Barth, Kirchliche Dogmatik IV, Die Lehre von der Versöhnung, Teilband 1, Seite 82f.

⁵ Vgl. Vorlesungen über die Philosophie der Religion. Theorie-Werkausgabe, Bd. 16 und 17 (1975) sowie: Grundlinien der Philosophie des Rechts. Theorie-Werkausgabe, Bd. 7 (1975). Zur Darstellung und Beurteilung sei nach wie vor hingewiesen auf Wilhelm Lütger, Die Religion des deutschen Idealismus und ihr Ende, Bd. 3, 1925, Seite 46 - 96, besonders Seite 86ff.

⁶ Als Beispiel nenne ich Hans Küng, Menschwerdung Gottes. Eine Einführung in Hegels theologisches Denken als Prolegomena zu einer künftigen Christologie, 1970, ein Werk von über 700 Seiten!

⁷ Näheres bei Helmut Gollwitzer, Versöhnung, Schuld, Krankheit, in: Wege zum Menschen, Jg. 27/1975, Seite 19 - 25; Peter Stuhlmacher, Aggression, Friede und Versöhnung in: Festschrift Gerhard Friedrich „Das Wort und die Wörter“ (Hgg. Horst Balz und Siegfried Schulz), 1973, Seite 211 - 220; Wilfried Joest, Das Thema „Aggression und Frieden“ und die christliche Versöhnungsbotschaft, ebenda, Seite 221 - 229.

⁸ Martin Kähler, Die Versöhnung durch Christum, 1907, Seite 63.

⁹ Rechenschaft vom Glauben des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland von 1977, 2, II; 2, 1.

¹⁰ Vgl. Jan Milic Lochmann, Versöhnung und Befreiung. Absage an ein eindimensionales Heilsverständnis, 1977; Wilhelm Dantine, Versöhnung. Ein Grundmotiv christlichen Glaubens und Handelns, 1978.

Dr. Eduard Schütz, Erlenring 1a,
2000 Barsbüttel

„Gott hat uns zu Botschaftern der Versöhnung gemacht“

Biblisch-theologische Beobachtungen zu 2. Korinther 5, 11ff

1. Von der Botschaft reden, heißt auch vom Botschafter reden

Unsere theologische Arbeit an diesem großen Text des Neuen Testaments wäre unvollständig, wenn wir neben der Botschaft der Versöhnung nicht auch vom Botschafter der Versöhnung reden würden — und zwar nicht nur verschämt, beiläufig, in Form von Fußnoten, sondern erstaunlich, provozierend, zentral! (Die gründliche, exegetische und systematisch-theologische Arbeit der vorangegangenen Referate setze ich voraus.)

1.1 Die Provokation: Botschaft und Botschafter gehören zusammen

Wenn Paulus vom Zentrum des Evangeliums spricht (V 18): „Aber das alles von Gott, der uns mit sich versöhnt hat durch Christus“, spricht er zugleich auch vom Botschafter: „und uns den Dienst der Versöhnung gegeben hat“. Ebenso V 19: „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selbst . . . und hat unter uns das Wort von der Versöhnung auf-